

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 25 (1938)  
**Heft:** 12

**Rubrik:** Italienische Ausstellung in Bern

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Firmen *H. Daxelhofer* und *P. Lanzrein* (erster Rang mit 2000 Fr.) und *E. Hostettler* (zweiter Rang mit 1900 Fr.) sind beauftragt, ihre Projekte neu zu bearbeiten.

Während das erste Projekt seine breite Hauptfassade gegen den Platz mit einem von vier Lukarnen gekrönten

Walmdach abschliesst, hat das zweite die Idee des bisherigen harmonischen Giebels in neuer Fassung gestaltet. Beide Bauten wirken eindrucksvoll, doch würde die Giebellösung eine charaktvollere Note in die Platzgestaltung bringen. ek.

## Italienische Ausstellung in Bern

Nach einem Zeitraum von acht Jahren, während denen italienische Kunst nur in kleinen Sonderausstellungen in der Schweiz zu sehen war, ist in der Berner Kunsthalle eine umfassende Schau moderner Malerei und Plastik aus ganz Italien zu Gaste. Es ist im wesentlichen die Auslese, die für die letzte Biennale zusammengestellt worden war. Wenn auch Werke der eigentlichen Grossplastik und der Wandmalerei, wie sie in enger Verbindung mit der modernen Architektur entstehen, der Transportschwierigkeiten wegen von der Berner Veranstaltung wegbleiben mussten, so vermittelt die Ausstellung doch ein anschauliches und reichhaltiges Bild von der Kunst des gegenwärtigen Italien.

Nachdem die italienische Malerei mehrere Phasen einer intellektualistischen, dem südlichen Naturell fernliegenden Ausdrucksweise durchlaufen hat, kann man in ihrem heutigen Gesicht wieder die schönen Eigenschaften der Lebhaftigkeit, der impulsiven Äusserung des farbigen Temperaments, der Freude am wohlgebauten Körper erkennen. Mag es nun eine natürliche Entwicklung sein, oder mag auch bei unserm südlichen Nachbar eine (zwar weniger bekanntgegebene) Aktion gegen «entartete» Kunst mitgespielt haben — auf jeden Fall sind Futurismus, Abstraktion und psychologisierende Malerei verschwunden. Einzig in ein paar Stilleben wagt sich noch leise eine massvoll geometrische Anordnung ans Licht. Die Reaktion auf die unbürgerlichen Stile ist aber keine überbetonte Männlichkeit, kein heroischer Nationalismus, in dem man forensische Gesten und römische Ausmasse und Denkmalthaltungen als anerkannt in Kauf nehmen müsste, sondern es wird dem Menschlichen, der Intimität des Porträts und der häuslichen Szene der Vorzug gegeben. Das familiäre Beieinanderwohnen verschiedener Menschen oder die innige Bezogenheit eines Einzeltyps zu seinem Milieu sind Probleme, die in Gruppenbildern, Porträten

und vor allem in einigen sehr wertvollen Doppelbildnissen zutage treten. Menschliche Wärme und Freundschaftlichkeit, intensive Anteilnahme an der Art, wie ein Mensch sich äussert und mitteilt, sprechen aus diesen Bildern. Das Gesellige ist hier auch das Menschliche. Für dieses Gebiet wären Felice Carenas grosse, beherrschte Szene «Die Ruhe» zu nennen, ferner Primo Contis stark empfundene «Mutterschaft» oder das Doppelbildnis Vagnettis, das zwei Mädchen in Internatstracht nebeneinanderstellt und in diesem ausgesprochen italienischen Gegenstand zu der Fülle der Empfindung einen ungemeinen Charme des Malerischen zu geben weiss.

Da und dort schimmert ein Stück Antike oder Renaissance durch. Bei Severinis «Irdischem Paradies» glaubt man vor einer Variation zu einem figurenwimmelnden pompeianischen Mosaik zu stehen; eine Tischgesellschaft sitzt in der Ordnung des Cenacolo von Leonardo beim Mahle, und bei liegenden grossen Akten in Bronze treten einem Reminiszenzen an römische Sarkophag- und Denkmalfiguren vor das innere Auge. Doch braucht man nicht von Epigonentum und Akademismus zu reden; die tägliche Gemeinschaft mit der Kunst klassischer Jahrhunderte scheint vielmehr gewisse Motive auf natürliche Art lebendig zu erhalten, und ihre heutige Approbation durch den Faschismus hat nicht die Merkmale einer gewaltsamen Wiedererweckung. — Dem naturnahen und nach Gesundheit strebenden Geist, der im ganzen herrscht, entspricht auch die Pflege des Stillebens: durchaus gegenständlich und ohne Häufung von Dingen, die nur dem Prunk dienen.

Ganz in Parallele zu den starken porträtistischen Interessen und Fähigkeiten der Malerei steht auch die Bildnisbüste. Es äussert sich hier eine natürliche Begabung, und die Hingabe an das reale, unmittelbare Leben vereinigt sich in wohlthuender Art mit dem Talent, würdevolle Haltungen zu bieten. A.

## Zürcher Kunstchronik

Im Zürcher Kunsthaus musste die von langer Hand vorbereitete und nach mehrfacher Verschiebung auf den Spätherbst angesetzte Delacroix-Ausstellung neuerdings verschoben werden. An ihre Stelle trat Mitte November eine Ausstellung des Lebenswerkes von *Felix Vallotton* (1865—1925). Nachdem das Kunsthaus Luzern im Frühherbst das Andenken des Waadtländer Künstlers durch

eine Ausstellung geehrt hat, versucht nun Zürich durch eine nahezu dreimal so grosse Gemäldeschau und die Vorführung des gesamten graphischen Werkes eine umfassende Anschauung vom Schaffen des trotz seiner Zugehörigkeit zum Pariser Kunstkreis durchaus schweizerischen Künstlers zu bieten. In den letzten anderthalb Jahrzehnten seines Lebens hat sich der Maler in Winterthur